

Gebaute Ideen und lokale Welt.

Mies van der Rohe und die urbane Produktion globalen Wissens

FRANK ECKARDT

Das Verlassen Deutschlands durch die Akteure des Staatlichen Bauhauses in der Zeit des Nationalsozialismus stellt sich als ein vielschichtiges Phänomen dar. Motivlagen, Möglichkeitsräume und persönliche Lebenslagen hatten sich in unterschiedlicher Weise bei den Bauhaus-Protagonisten entwickelt. Sie über einen Kamm zu scheren, hieße, wichtige Unterschiede zu verdecken. Der differenzierte Blick, so notwendig er sein mag, um dem individuellen Schicksal gerecht zu werden, verhindert aber zugleich eine Analyse im Sinne einer Fragestellung, die das »Bauhaus« als eine Idee verstehen will. Aus der stadtsoziologischen Perspektive kann es dabei nicht um die Beschreibung eines Bauhaus-Gedankens gehen, etwa eines bestimmten Baustils, sondern das Interesse an dem historischen Kapitel des Bauhauses in der Migration auf ein vorgelagertes Feld kapriziert: Es geht um die Frage, in welcher Weise sich welche der unterschiedlichen Ideen der Bauhaus-Akteure zur Gestaltung der Stadt gegenüber anderen durchsetzten und wie durch das Geflecht zwischen den Akteuren und der spezifischen, historischen und gesellschaftlichen Umstände eben jene Ansätze der modernen Architektur in einem bestimmten Moment gegenüber anderen, tradierten und alternativ aktuellen Stilrichtungen bevorzugt wurden. Diese Analyse legt nicht nahe, dass die Architekten als Personen in ihrer Originalität und Kreativität unbedeutend sind und sozusagen lediglich der Markt bestimmt, wer wann mit seinen Entwürfen zum Zuge kommt. Soziologisch betrachtet stellt sich vielmehr die Frage, ob es bestimmte Zusammenhänge zwischen der Akzeptanz von kreativen Ideen und Gestaltungsvorschlägen einerseits und der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung andererseits gibt und wie aus den Ideen des Bauhauses auf dem Weg der Migration Wissen für eine urbane Praxis generiert wurde. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, am Beispiel von Mies van der Rohe nachzuzeichnen, wie sich die Bezüge zwischen gesellschaftlichen Prozessen und der Durchsetzung eines Architekturstils interpretieren lassen. Ausgangspunkt für die folgende Einrahmung einer individuellen Biografie

ist dabei der Ansatz einer Abstraktion durch die Überprüfung bestehenden soziologischen Vokabulars. Angenommen wird, dass sich die Durchsetzung eines – wie auch immer letztlich zu beschreibenden – internationalen Verständnisses des »Bauhaus« durch einen vielfältigen (lokalen) Aneignungs- und (globalen) Kommunikationsprozess ereignet hat,¹ der sich nur durch die Urbanisierung des Bauhauses aus der Weimarer Provinz in der Global City Chicago hat vollziehen können. Damit soll auch an einen bestehenden intensiven Diskurs über das Thema »urbanes Wissen« angeschlossen werden, der die Frage nach den Bezügen zwischen Räumlichkeit, Kontextualität und Wissen erkundet und untersucht, wie diese auch für die Anthropologie² und die Geschichtswissenschaften³ zu zentralen Themen geworden sind.

1. Mies van der Rohe's lokales Wissen

Architektur als Wissen zu beschreiben ist ein unbegonnenes Werk. Dies hat damit zu tun, dass »Architektur« als ein vielfältiges Phänomen zu betrachten ist, das zugleich seinen Nimbus und Mythos daraus zu entleihen scheint, dass es sich den Selbst- und Fremdbeschreibungen zu entziehen versucht. Die soziologische Herangehensweise an die Architektur erfordert eine hohe Aufmerksamkeit für die historische Situation. Nur durch diese bzw. in deren Wahrnehmung durch die Bauhaus-Akteure ist das lokale Wissen des Bauhauses nachzuempfinden. Wissenssoziologisch kann daher nur der Erfolg des Bauhauses über deren tatsächliches Wirken in der konkreten Umgebung, die sicherlich für Weimar/Dessau als eher vernachlässigbar zu bezeichnen ist, hinaus in der Weise betrieben werden, in der das Bauhaus »Wissen« organisiert hat, das es für eine Deterritorialisierung und De-Kontextualisierung aus dem schwierigerem Umfeld Weimar und Deutschland bereits vorentwickelte. Entscheidend hierfür war eine Architektursprache, die von einzelnen Akteuren transportiert werden konnte. Ludwig Mies van der Rohe war hierfür der Endpunkt einer Entwicklung des Bauhauses, die von einem internationalistischen Flair des Experiments einer bunten, aber weitgehend unbedeuteten Avantgarde, in der mehr Gestaltung, Kunst und Technik ausging und in der erst spät das Bauen zählte.⁴

Diese Wissensanalyse setzt nicht an der Frage an, welcher Inhalt vermittelt wird, sondern sieht das Bauhaus in seiner Vielfältigkeit an theoretischen Ansätzen durch zwei Organisationsprinzipien vereint, die sich auf die Konzeption des Bau-Hauses (in Anlehnung an die mittelalterlichen Bau-Hütten) und durch die personenkonzentrierte Unterrichtsform ergaben. Zentrale Organisationsform war die Werkstatt, und Wissensproduktion entstand durch

1. Die umfangreiche Literatur dazu kann hier nicht rekapituliert werden. Eine prägnante Darstellung stellt Arjan Appadurai, »The Production of Locality« dar.

2. Siehe beispielsweise Simon Coleman/Peter Collins (Hg.), *Locating the field*.

3. Zum Beispiel Robert J. Morris (Hg.), *Power, knowledge and society in the city*.

4. Zur Biografie von Mies van der Rohe vgl. vor allem Jean-Louis Cohen, *Ludwig Mies van der Rohe*.

die Auseinandersetzung mit oder Übernahme von zentral fungierenden Persönlichkeiten als Lehrmeister. Damit ist eine Exklusivität von Wissen und eine selektive Gratifikation von Kompetenzen (des Zeichens, Entwerfens etc.) sichergestellt, die zugleich die Wissensvermittlung auf den direkten Austausch bezieht. Es wäre wichtig zu sehen, ob das Bauhaus tatsächlich hier anders funktioniert als die Architekturwissensvermittlung andernorts. Die bewusste rhetorische Rückbesinnung auf das mittelalterliche Bauen mit seiner Werkstattorganisation mag man auch als einen konservativen Rückgriff auf etwas betrachten, das als eine Maßnahme gegen die Verunsicherung eines Berufsstandes wirken sollte, der sich einer standlosen Gesellschaft gegenüber bedroht fühlt, gerade in einer Zeit, in der überall massiver Baubedarf entsteht und die Urbanisierung der Gesellschaft soweit vorangetrieben war wie nie zuvor.

Als dritter Direktor des Bauhauses verkörpert Mies van der Rohe mit seiner Berufssozialisation die Form der personifizierten Wissensorganisation in seiner Ambivalenz. In seinem gesamten Werdegang hat er sich eine auf die Persönlichkeit und sein Wissen angelegte Form des Handelns und Unterrichtens angeeignet, die nur schwer mit den avantgardistischen Versuchen neuer Wissensvermittlung und -organisation zu vereinbaren war: »Der kooperative Umgang von Studenten und Meistern, die prinzipielle Offenheit für Experimente jeder Art und auch eine Politisierung gestalterischer Arbeit waren seine Sache nicht.«⁵ Die Betonung der Architektenpersönlichkeit formuliert sich in jener Zeit in einer geistesbezogenen Perspektive, wobei sich Architektur als Umsetzung von Ideen einer Person ohne deren Kontextualisierung, sei es hinsichtlich des Ursprungs der Gedanken oder sei es mit Bezug auf den Ort der Verwirklichung, präsentiert. In dieser Weise hält Mies van der Rohe es durch, dass er an den unterschiedlichsten Orten und in den verschiedensten Anforderungslagen den Vollzug einer architektonischen Handlung (Entwurf und/oder Realisierung) realisieren kann. Wie wenig er aber tatsächlich kontextfrei war, trotz verschiedener Selbststilisierungen, zeigt die Tatsache, dass es ihm wegen der Krise der Bauwirtschaft weder als Bauhaus-Direktor noch als Architekt in seiner Zeit davor gelungen war, seine wichtigsten Entwürfe auch zu bauen. Seine geistige Freiheit, wenn man sie denn so bezeichnen will, erlaubte ihm aber, auf die verschiedensten Angebote zu reagieren, um sowohl sozial engagierte Architektur (Weißenhof-Siedlung) als auch Elitenhäuser (Haus Tugendhat), sowohl das Denkmal für Rosa Luxemburg als auch Entwürfe für die Nationalsozialisten einzubringen. Mit dieser Flexibilität haben sich die Architekturhistoriker selbstverständlich schwer getan und unabhängig von der quintessentiellen Beurteilung⁶ verbleibt der Befund, dass Mies van der Rohe einerseits die Kontinuität einer personifizierenden Wissensorganisation verkörpert hat, die auch mit dem innovativen Gehalt des Bauhauses bis dahin bricht (und somit deren Ende andeutet), als auch, dass Mies scheinbar andererseits sehr wohl merkte, dass es auf neue Formen der Vermittlung und Wissensproduktion ankommt. In den 20er Jahren hatte

5. Christof Assendorf, »Ludwig Mies van der Rohe«, S. 217.

6. Vgl. Franz Schulze (Hg.), *Mies van der Rohe*.

diese Seite des Architekten in der Beteiligung an eher theoriegeleiteten und publikationsorientierten Arbeiten Ausdruck gefunden. Hervorzuheben sind als Beispiele sein Entwurf zum Wettbewerb für ein Bürohochhaus in der Berliner Friedrichstraße im Jahr 1921 und das Zeitschriftenprojekt »G«.⁷ In dieser Phase seines Werdegangs schien eine andere Form der kooperativen, kommunikativen und distributiven Wissensorganisation möglich gewesen zu sein, wie die vielen Kontakte mit unterschiedlichen Architekten und der allgemeine Kontext des Berlin der 20er Jahre zeigen. Die Rückbesinnung auf die traditionelle Form der Wissensverkörperung durch Persönlichkeit war damit nicht überwunden, sondern konnte koexistieren und wieder aufgerufen werden, wenn dies opportun erschien.

2. Mies van der Rohe in Chicago

Als Mies van der Rohe nach Chicago kam,⁸ war die erste Schule der Chicago School in der Architektur bereits gebaute Realität. Mies van der Rohe war nicht nach Amerika geflohen, sondern nahm am Armour Institute seine akademische Lehrtätigkeit wieder auf, als er sich vergewissert hatte, dass er seine Person dorthin so wenig wie möglich verändert transportieren konnte. Die Anknüpfung an den Lehrbetrieb mit seiner übersichtlichen und räumlich abgegrenzten Welt bot hierfür die besten Voraussetzungen. Dementsprechend widmete er sich zunächst der Neugestaltung der Lehre. Sein neu gegründetes Architekturbüro in Chicago erhielt daran anknüpfend nach der Fusion des Armour Institute mit dem Lewis Institute zum Illinois Institute of Technology (IIT) als ersten Auftrag, einen neuen Campus für diese Hochschule zu planen. Sein Entwurf sah vor, dass die Hochschule auf eine in Chicago häufig auffindbare Bauform ausgerichtet war und dass die Gebäude rechtwinklig und niedriggeschossig in einer durchgrünten Ansammlung mit sichtbaren Stahlträgern und Ausfachungen aus Backstein und Glas konzipiert waren. Dies zeigt zugleich, dass van der Rohe von der sicheren Enklave der Universität aus sehr wohl wahrgenommen hat, wie »Chicago« in seiner Architekturform aussah, und auch, in welcher Weise er mit seinem Stil hier einen Anschluss finden könnte. Die Universität ermöglichte ihm durch diesen Bauauftrag, zu Ansehen zu kommen. Dem folgten fünfzehn Gebäude, darunter 1946 die Alumni Memorial Hall, 1952 die St. Savior Chapel und 1956 die Crown Hall, die mit ihren klassischen Formenanleihen als eines seiner Meisterwerke in der amerikanischen Periode gilt.⁹ Mit der Crown Hall gelingt es Mies van der Rohe, seine Übersetzung des europäischen Lokal-Wissens zu reproduzieren und als Innovation in die amerikanische Architekturlandschaft einzubringen.

7. Vgl. Sandra Honey, »Who and what inspired Mies van der Rohe in Germany?«.

8. Vgl. Artur Gärtner, »Von der elementaren Gestaltung zur Konstruktion«, oder Phyllis Lambert, *Mies in America*.

9. Vgl. David Spaeth, *Mies van der Rohe*.

Doch Chicago war für Mies van der Rohe auch der Ort der sozialen Öffnung, an dem er sein Architekturwissen in den Kontext einer von der pragmatischen Bauwirtschaft dominierten Architekturszene einbringen konnte. Seine Beziehung zu dem Projektentwickler Herbert Greenwald, der vor allem Appartementshäuser im modernen Stil realisieren wollte, war hierfür ausschlaggebend. Sechs große Wohnhochhausanlagen, davon die wohl berühmtesten Appartementshäuser am Lake Shore Drive 860/880, sind Ergebnis dieser Kooperation. Seine Formsprache hat Mies van der Rohe dabei weitgehend beibehalten. Seine klassizistische Transparenz lässt sich an der Verwendung einer reinen Stahlkonstruktion und Fassadenverglasung ablesen. Im Grunde hat sich also das Wissen von Mies der veränderten sozialen Organisation zwar angepasst, aber forminhaltlich und stilbezogen nicht verändert, wovon die Beibehaltung der Konstruktionsweise bei allen Hochhausbauten zeugt. Mit der Verwendung des »curtain wall« fand eine Adaption an die Anforderungen der Hochhausbautechnik statt, wobei die äußeren Tragwerkspfeiler aus der Fassadenebene zurück in den Innenraum verlegt werden, wodurch sein Gestaltungsprinzip aber eher noch bestätigt wird. Inwieweit Mies fähig und bereit war, sich kommunikativ erforderlichen Anpassungen zu stellen, zeigte sich beim Bau des Lafayette Parks, den er gemeinsam mit Ludwig Hilberseimer und Alfred Caldwell als eine moderne Version der Gartenstadt entwarf:

»By rendering the primary spatial structure of the site in a lush verdant layer of landscape, Hilberseimer accommodated the automobile completely at Lafayette Park, yet made it secondary to the exterior spaces [...] Caldwell's landscape also provided exterior spaces with a regionally and seasonally inflect counterpoint to Mies' austere, industrially standardized building facades.«¹⁰

Dieses Zitat verweist darauf, dass Van der Rohe durch seine sehr ökonomische Lösung des Hochhausarchitekturproblems eine schnelle Realisierung von großen Vorhaben leisten konnte, die ihrerseits aber ein Anpassungsvermögen der Landschaftsarchitektur und der Stadt- bzw. Verkehrsplanung zur Voraussetzung hatte. Die Kooperation mit den anderen Disziplinen ist dementsprechend hierarchisch in der Reihenfolge der Produktion vorgegeben, womit wiederum Mies van der Rohes personalistische Organisationsweise eingebracht werden konnte. Die Kontextualisierung der Mies'schen Architektur stellt also ein sehr ambivalentes Unternehmen dar, in dem sich einerseits die Kontextwahrnehmung, wie etwa bei seinem ersten Bürohochhaus, dem Seagram Building in New York, nachvollziehen lässt. Die Einfügung des Gebäudes in die städtische Situation wurde von vielen Beobachtern als gelungen wahrgenommen. Gleiches lässt sich beim Chicago Federal Center (1964), dem Westmount Square Montreal (1968) und dem Toronto Dominion Center (1969) beobachten. Die Integrationsleistung besteht in dem Anschluss des Hochhauses an einen freien, öffentlichen Platz in einem Meer von Hochhäusern, wobei die verglasten Erdgeschosszonen von Mies van der Rohes Gebäu-

10. Charles Waldheim, »Introduction: Landscape, Urban Order, and Structural Change«, 23.

den einen Übergang und eine Verbindung mit dem Platz empfinden lassen und sie auf diese Weise untereinander und mit dem Stadtraum verbinden.

3. Im Schatten der Skyscraper

Bekanntlich hat der deutsche Architekt sich geweigert anzuerkennen, dass er von der sogenannten ersten Chicago School in der Architektur beeinflusst gewesen sei, er habe sie gar nicht wahrgenommen. Mies van der Rohe kam nach Chicago, in eine bereits vielfach architektonisch innovierte und reflektierte Stadt, in der der naive und exotische Blick nicht dem Faktum der Terra incognita, sondern der Unschuld des Einwanderers zuzuschreiben ist. Die Anekdote lautet, dass van der Rohe immer mit dem Taxi vom Flughafen zum Büro gefahren sei und dabei nicht aus dem Fenster geschaut habe. Seine Ankunft in der neuen Stadt wird geprägt durch eine perfekte Inkubation in die kleine urbane Welt der Architektenszene; das Heimweh und anderes mag den neugierigen Blick in die andere Lebenswelten der dynamischen Metropole verwehrt haben.

Was hätte Mies gesehen, wenn er denn doch mehr nach draußen geschaut hätte, als er dies wohl getan hat? »Im Schatten der Skyscraper« lautet das erste Kapitel einer Studie von Harvey Warren Zorbaugh, die mit dem viel sagenden Titel »The Gold Coast and the Slum. A Sociological Study of Chicago's Near North Side« die deutlichen Unterschiede aufzeigt, die sich sozial im Norden des Loop, der Chicagoer Innenstadt, abzeichnen. Harvey beschreibt dieses Gebiet als eine geografische Einheit, die aber zugleich ein strikt sozial getrennter Raum sei:

»As one walks from the [...] Lake Shore Drive west along Oak Street, through the world of rooming-houses, into the slum and the streets of the Italian Colony, one has a sense of distance between the Gold Coast and Little Hell – distance that is not geographical but social.«¹¹

In seiner Studie beschreibt er, wie sich auf engstem Raum größte soziale Unterschiede manifestieren und die dort befindlichen Milieus sich hermetisch voneinander abschließen:

»It is one world that revolves about the Lake Shore Drive, with its mansions, clubs, and motors, its benefits and assemblies. It is another world that revolves about the Dill Pickle Club, the soap boxes of Washington Square, or the shop of Romano the Barber.«¹²

Zorbaugh war einer jener Stadtforscher, die man heute zur »Chicago School« in der Soziologie zählt, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mit der Frage nach der Entwicklung der amerikanischen Großstadt auseinandersetzt.

11. Harvey Warren Zorbaugh, *The gold coast and the slum*, S. 13.

12. Ebd.

ten, indem sie durch die Etablierung einer empirischen Sozialforschung und insbesondere ethnografischer Methodik die Vielfalt städtischen Lebens einholten. Die Chicagoer Soziologen betrachteten die Stadt als ein Mosaik verschiedener Lebenswelten und versuchten ihrer allgemeinen Entwicklungsdynamik auf die Spur zu kommen. In zahlreichen Einzelstudien bildete sich dabei ein Bild von Chicago als einer hochgradig segregierten Stadt aus. Die verschiedenen sozialen Gruppen schienen jeweils für sich und abgegrenzt von den anderen zu leben. »Each little world is absorbed in its own world«, so lautet Zorbaughs Schlussfolgerung.¹³ Das Paradoxe ist aber, dass die verschiedenen sozialen und kulturellen Gruppen ihre eigenen sozialen Räume einnehmen und dennoch in einem Stadtraum integriert sind. Wie kann dies geschehen, wie verhält sich ein solches soziales Gemisch im Laufe der Zeit zueinander? Das waren wichtige Fragen, die die Gemüter der Politiker und der Öffentlichkeit beherrschten und die Chicagoer Soziologen anspornten.

Antworten ließen sich zumeist auf der Ebene von »Mini-Theorien« finden. Jede damals entstandene Arbeit hat eine wichtige Facette städtischen Lebens untersucht. Das Spektrum reicht von Kriminalität und abweichenden Verhalten, städtischer Entwicklung, ethnischer Vielfalt, Rassismus, Medien und sozialer Stratifikation bis hin zu Fragen des kollektiven Handelns. Als Versuch nach drei Jahrzehnten intensiver Forschungsarbeit diese Studien auf einen verallgemeinerbaren Nenner über die Logik der Stadtentwicklung zu bringen, erschien im Jahr 1925 der Aufsatzband »The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment«. In dem einleitenden und paradigmatischen Aufsatz von Robert E. Park heißt es:

»The city [...] is something more than a congeries of individual men and of social conveniences – streets, buildings, electric lights, tramways, and telephones etc.; something more, also, than a mere constellation of institutions and administrative devices – courts, hospitals, schools, police, and civil functionaries of various sorts. The city is, rather, a state of mind, a body of costumes and traditions, and of the organized attitudes and sentiments that inhere in these costumes and are transmitted with this tradition.«¹⁴

Park betrachtet die Stadt als natürliches Habitat für die zivilisierte Menschheit, in der diese sich nach Regeln organisieren, die sich zwar von der natürlichen Raumorganisation von Pflanzen und Tieren unterscheiden, die sich aber doch als einer eigenen Logik folgend beschreiben lassen. Park prägte dafür den Begriff »human ecology«. Ihm ging es dabei um das Nachzeichnen eines Gesamtprozesses von Stadtentwicklung, der auf der Organisation individuellen Verhaltens beruht. Hierfür stellen »habits« and »costums« die Wurzeln da. Chicago muss im Zusammenhang mit der besonderen industriellen Organisation einer modernen Großstadt und deren »moralischer Ordnung« gesehen werden.¹⁵ Der Konkurrenzdruck kann von dem Einzelnen nur durch eine

13. Ebd.

14. Robert E. Park, »The City«, S. 1.

15. Ebd., S. 4.

besondere Spezialisierung und eine verstärkte Interaktion und Abhängigkeit mit vielen anderen bewältigt werden.¹⁶ Solidarität wird hier in Interessensgemeinschaften transformiert. Diese unsentimentale Verbundenheit mit der Stadt impliziert zugleich eine hohe Anpassungsfähigkeit, Kommunikationswillen und Mobilität. Um die Rolle des Spezialisten zu erfüllen, ist es nötig, ein besonderes Wissen zu haben und dieses auch zu transportieren: »The specialist in every vocation, seeks his clients as the difficulties of travel and communication decrease over an ever widening area of territory.«¹⁷ Aus diesem Grunde ist die Stadt intrinsisch dadurch gekennzeichnet, dass sie lokales Wissen produziert und vorrätig hält, zugleich dieses aber in einen immer weiter entlegenen Ort transportiert. Grundvoraussetzung für diesen Prozess ist die Mobilität. Erfolgreich in der Stadt sein heißt, die Stadt immer mehr zu verlassen. Damit geht, so Park, zwangsläufig eine Depersonalisierung sozialer Beziehungen einher. Die lokalen, nachbarschaftlichen und gemeinschaftsorientierten Sozialbeziehungen werden durch professionelle Sozialbeziehungen ersetzt, in denen nicht die physische Nähe, sondern die Qualität des Wissens und deren Transformatierbarkeit wichtig sind. Der Städter hat zu diesem Wandel seiner sozialen Verwurzelung keine Alternative, wenn er nicht in Isolation enden will: »There is an intimate connection between the immobility of the primitive man and his so-called inability to use abstract ideas.«¹⁸ Für Park und die Chicago School entstand deshalb in der modernen Großstadt eine neue moralische Ordnung, in der die physisch nahen Kontakte aus Familie, Schule und Kirche nicht mehr ihre Geltung behaupten können. Diese brechen vielmehr zusammen, wodurch der Einzelne haltlos wird und Kriminalität und »abweichendes« Verhalten entstehen, wobei aber auch jeder Einzelne sein moralisches Umfeld finden kann, um sich wohl zu fühlen: »Neither the criminal, the defective, nor the genius has the same opportunity to develop his innate disposition in a small town that he invariably finds in a great city.«¹⁹

4. Übersetzungsbeispiel Stadt

Parks Arbeiten sind nicht nur bemerkenswert, weil sie ausformulieren, wie Stadt, menschliches Verhalten, Wissen und Mobilität miteinander verwoben sind, sie stellen zugleich auch das beste Beispiel dafür da, wie dieses Wissen von Berlin nach Chicago kam. Robert Park, der auf Deutsch promoviert hat, hat die Idee großstädtischen Geisteslebens in den Vorlesungen des Berliner Dozenten Georg Simmel aufgenommen und die Frage nach den Einflüssen der Stadt auf das geistige Leben der Menschen durch Beobachtungen und nach Regeln der Sachlichkeit beantworten wollen. Wie Simmel ging es ihm dabei weniger um den harmonischen Part des städtischen Zusammenlebens, son-

16. Ebd., S. 15ff.

17. Ebd., S. 17.

18. W.I. Thomas, zit. n. ebd., S. 19.

19. Ebd., S. 41.

dern vielmehr um die Schwierigkeit, an der Reizflut des städtischen Lebens nicht verrückt zu werden. Simmel, der seine alltäglichen Spaziergänge in der pulsierenden Metropole Berlins zum Ende des 19. Jahrhunderts unternahm, kannte aus eigener Anschauung den von ihm zugesprochenen Effekt, den das Großstadtleben auf die gesellschaftliche Konstruktion des Geisteslebens hat. Für ihn ist das Wichtigste, dass der Einzelne mit einer außergewöhnlichen Erlebnisvielfalt konfrontiert wird. Dadurch werde das »Nervenleben« angeregt, aber es entstehe auch eine Neurasthenie, die sich in unorientierter Sehnsucht und wirrer Halt- und Rastlosigkeit niederschlage. Der Mensch versucht sich durch Blasiertheit, wie Simmel in seinem Essay über die Großstadt darlegt,²⁰ gegen die Hyperästhesie zu schützen. Die Großstadtneurosen führen dazu, dass sich die Distanzierungsbemühungen räumlich abbilden: Soweit sie beispielsweise durch den Geruchssinn verursacht sind, komme es zu Konzentrationen bestimmter sozialer Gruppen in der Stadt. Gleichzeitig betont Simmel, dass wegen der Not des Einzelnen, sich von anderen zu distanzieren, eine besondere Form des Subjektivismus entstehe. In der Summe resultiert aus der Vielzahl der individuellen Lebensentwürfe jenes fragmentierte Bild der Großstadt, das wir für die moderne Gesellschaft als bezeichnend erfahren. Der Großstadtbewohner bemüht sich um die persönliche Aneignung der Räume und um die Konstitution von Beziehungen zu den Mitmenschen, wodurch die Großstadt zu einem intensiven Geflecht von »Wechselwirkungen« wird.

Park mag von der Simmelschen Psychologisierung der Großstadt aber nicht nur die Erkenntnis mitgenommen haben, dass die Desorientierung und die Krise der »moralischen Ordnung« aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Menschen stammt, er ist ihm auch in der Annahme gefolgt, dass die Großstadt der Ort sei, an dem Differenzierungen der Individuen eingefangen und wieder aufgehoben werden. Simmel hatte behauptet, dass die Fragmentierung des Urbanen durch eine ästhetische Erfahrung wieder integriert werden kann. Hierbei stellt er sich allerdings nicht eine individualistische Qualität von Erfahrung vor, die nur wenigen Einzelnen und prototypisch den Künstlern vorbehalten wäre, sondern er zielt auf die Entwicklung von Erlebnissen, die als Ergebnis einer industriellen Warenwelt die individuellen Bedürfnisse quasi durch Massenware homogen beantworten. Damit ist eine weitere Gefahr für das moderne Subjekt gegeben, das sich durch Routinen mit den Prozessen der Entfremdung und Verdinglichung in seinem Wunsch nach authentischer Erfahrung bedroht fühlt.

Für Simmel zählt dabei stärker die bedrohliche und bedenkliche Seite der modernen Großstadt, als dies für Park dann später der Fall ist, der in der Stadt auch die Möglichkeiten eines positiv abweichenden Verhaltens gegeben sieht. Simmel hingegen hält die Persönlichkeit und die Geselligkeit als Heilmittel gegen die moralische Krise des Großstädtlers bereit, die dann dem Einzelnen die Entwicklung eigener Normen und Werte ermöglicht.²¹ Simmel betont dabei die Direktheit und das unmittelbare Erkennen als Möglichkeiten, um in der Großstadt sein Heil zu finden. Für ihn ist die Interaktion in der Großstadt

20. Georg Simmel, *Die Großstädte und das Geistesleben*.

21. Wolfgang Mack, *Gesellschaftsleben und Seelenleben*.

mit den anderen Individuen der Garant für die Entwicklung von »sozialen Gefühlen«. In dieser Weise vollzieht Simmel eine Trennung von Erleben und Handeln und bedeutet das Erkennen für ihn die wesentliche Quelle jenes Kitts, der die Großstadt zusammenhält.

Park erweitert und übersteigt diese Perspektive um die eigene Erfahrung der Mobilität, die Simmel nicht hat erleben können und auch nicht in seine Sichtweise auf die Großstadt integriert hat. Park wusste, dass die Simmelschen Interaktionen einen statischen Raum implizieren, den er mit seiner eigenen Erfahrung und Wahrnehmung von Chicago nicht in Einklang bringen konnte. Chicago explodierte durch den Zuzug von Einwanderern geradezu vor Parks Augen. Dies alles dadurch, dass die Stadt in ein Mobilitätsnetz von Kanälen und Eisenbahnlinien eingebettet war, das zunächst regional und national, sehr schnell aber auch international die Stadt einband. Park verstand daher, dass die soziale Desintegration nur durch Mobilität aufgefangen wurde und auch, dass das Wissen sich von den Simmelschen Direkt-Interaktionen entkoppeln musste.

Park übersetzte daher Simmels Großstadt-Perspektive von seiner subjekt-orientierten Nah-Perspektive in eine Konzeption sozialer Interaktion in sich ausbreitenden Räumen. In Amerika erhielt Simmels Perspektive dadurch eine forschungsstrategische Formatierung, in der diese nun an die Philosophie des amerikanischen Pragmatismus anschließt und dadurch vom Status eines essayistischen Wissens zu einer empirischen Wissenschaft transformierte. Aus dem lokalen Wissen eines Georg Simmel wurde über Chicago ein globales Wissen, das bis heute in der einen oder anderen Form lokale Forschungshorizonte weltweit erschließt.²²

5. Das Beispiel Mies van der Rohe

Mies van der Rohe hat auch in späteren Jahren immer wieder betont, dass das Bauhaus und seine Zeit in Deutschland für ihn prägend waren und er mit großer Dankbarkeit daran zurückdenke. Interessanterweise hat sich der deutsche Architekt in Amerika nicht zunächst als Pragmatiker und bauender Architekt einen Namen gemacht, sondern vor allem als »Theoretiker« und durch die Neugestaltung der Lehre. Im Jahr 1947 organisierte der Leiter der Architekturabteilung des Museum of Modern Art in New York, Philip Johnson, eine Retrospektive der Arbeiten von Mies van der Rohe weit vor der Zeit, in der van der Rohe mit seinen Hochhausbauten jenen weltweiten Baustil entwickelte, der als »International Style« bis heute die Moderne prägt.²³ Johnson überließ dem deutschen Architekten die Gestaltung der Ausstellung selbst. Sie wurde ein großer Erfolg und festigte sein Ansehen in den Vereinigten Staaten nachhaltig. Dabei war van der Rohe vielen, wie etwa Frank L. Wright, wegen seines individuellen und sensiblen Stils sympathisch. Der Vorwurf der

22. So Ulf Hannerz, *Exploring the City*.

23. Vgl. Richard Padovan, *Towards Universality*.

Kälte in seiner Architektur, gegen den sich van der Rohe später immer wieder wehren musste, konnte damals noch nicht entstehen.

Mies van der Rohe gilt als letzter Direktor des Bauhauses insbesondere im Vergleich zu Gropius und Meyer als der vom Profil her am stärksten theoretisch ausgerichtete Bauhaus-Direktor, auch wenn die Bezeichnung »Theorie« nicht in der Weise einer auf theoretische Reflexion ausgerichteten Sichtweise interpretiert werden darf. Berichtet wird, dass Mies van der Rohe selbst ungen Text produzierte, die über eine halbe Seite lang waren. Hinterlassen ist daher auch kein Text, der in zentraler Weise seine Reflexionen wiedergeben würde. Seine Gedanken sind eher aphoristisch überliefert und sind ob ihrer Apodiktik schwierig einzuordnen. Die Gefahr der Überinterpretation und der wahrscheinlich ebenso gefährliche Versuch, eine Essenz seiner Ideen herauszukristallisieren, sind bei dieser groben Bezeichnung als »Theoretiker« evident.

In sicherem Fahrwasser befindet man sich deshalb eher, wenn zur Beurteilung des Gedankenimports und der Veränderung der Sichtweise van der Rohes durch Chicago zwei Stationen in seinem Leben näher betrachtet werden, an denen sich ein möglicher Wandel abzeichnen könnte, der sich aus dem Vergleich zwischen seiner Position zu Anfang seiner amerikanischen Zeit als Neugestalter der Lehre und seiner späteren Haltung als Skyscraper-Architekt ergibt. Über die von ihm eingeführten Prinzipien zur »Erziehung zum Architekten« gibt es ebenfalls unterschiedliche Aussprachen, die wiederum verschiedene Interpretationen zulassen.²⁴ Entscheidend ist hierbei vielmehr, in welcher Weise Mies van der Rohe sichtbare Änderungen im Lehrplan durchführte und begründete. In seiner Antrittsrede als Direktor der Architekturabteilung am Armour Institute of Technology am 20. November 1938 formulierte Mies van der Rohe seinen Anspruch wie folgt:

»Wenn Lehren überhaupt einen Sinn hat, dann hat es den, zu bilden und zu verpflichten. Es hat fortzuführen von der Unverbindlichkeit der Meinung in die Verbindlichkeit der Einsicht. Herauszuführen aus dem Bereich des Zufalls und der Willkür in die klare Gesetzmäßigkeit einer geistigen Ordnung. Deshalb führen wir unsere Studenten den zuchtvollen Weg vom Material über die Zwecke der Gestaltung.«²⁵

In der Folge dieses Ansatzes wurden weitgehende Veränderungen in der Chicagoer Architektenausbildung betrieben, die insgesamt als Abkehr von der dem französischen Beispiel bis dahin folgenden Ausrichtung an den schönen Künsten bezeichnet werden können. Stattdessen setzte Mies van der Rohe seine vom Material her betriebene Ausbildungsdidaktik um, die seiner eigenen Berufssozialisation folgte, die ihrerseits durch die familiäre Prägung als Sohn eines Steinmetzes angeleitet wurde. Der Weg des Bauens durch die Materialität und in Perspektive auf die Gestaltung lässt sich anhand vieler Beispiele in Mies van der Rohes Zeit vor der Migration untermauern. Beispielhaft sei

24. Roy Achilles/Kevin Harrington/Charlotte Myhrum (Hg.), *Mies van der Rohe*.

25. Zit. n. Fritz Neumeyer, *Mies van der Rohe*, S. 380.

hier wiedergegeben, wie er sein Vorgehen bei der Errichtung des Deutschen Pavillons für die Weltausstellung in Barcelona 1929 beschreibt:

»Als ich die Idee für den Bau gefunden hatte, war es tiefer Winter. Man kann im Winter keinen Marmor aus den Steinbrüchen holen, weil er nass ist und bei Frost zerspringt. Deshalb mussten wir trockenes Material finden. Ich sah mich in riesigen Marmorlagern um und fand schließlich Onyxblock. Dieser Block hatte eine gewisse Größe, und da mir kein anderer Block zur Verfügung stand, baute ich den Pavillon doppelt so hoch.«²⁶

Dieses Zitat verweist zunächst darauf, dass bei der Zuschreibung von allgemeinen Prinzipien und Ideen von Architekten über ihren Bau nicht nur deren Konzeptionalität, sondern schlichtweg auch die bestimmenden Umstände prägend sein können. Der Barcelona Pavillon wurde damals wie heute als eine Sensation empfunden, vor allem weil er es wagte, leeren Raum herzustellen. Sicherlich darf man diese Intention Mies van der Rohe nicht in Abrede stellen, dennoch verweist das angeführte Zitat sehr wohl darauf, dass er die Gestaltung »über die Materien« betrieb, und dies war seine Perspektive, mit der er noch in den frühen Tagen seiner amerikanischen Zeit Architektur wahrnahm. Auch im Gepäck befindet sich allerdings eine Lebendigkeit, die die Notwendigkeit der Anpassung an Orte und Kontexte ausfüllte: »Jede ästhetische Spekulation, jede Doktrin und jeden Formalismus lehnen wir ab. Baukunst ist raumgefasster Zeitwille. Lebendig. Wechselnd. Neu.«²⁷

An der zweiten Position ist Mies van der Rohe wiederum als Architekt erkennbar, der sich mit dem Material, nunmehr Stahl, identifizieren lassen könnte. Doch es hat sich etwas ergeben, das die Vitalität und Anpassungsleistung Mies van der Rohe beeinflusst haben muss. Denn nun verkündet er: »Es ist natürlich weder notwendig noch möglich, jeden Montagmorgen eine neue Architektur zu erfinden.«²⁸ Neben diesem Erstarren in den Diskussionen, die er einst hinsichtlich auch der Möglichkeiten der Architektur für einen »organischen Kapitalismus« führte, verliert für Mies van der Rohe auch der Weg von der Konstruktion zu einer sich geistig ausgerichteten Bauweise sein Ziel: »Die Konstruktion bestimmt nicht nur ihre Form, sondern sie ist die Form selbst. Die Konstruktion aber, dieser treue Behüter des Zeitgeistes, hatte sich aller Willkür versagt und eine objektive Grundlage für neuere Entwicklungen geschaffen.«²⁹ In dieser Weise fallen Form und Inhalt und Konstruktion zusammen. Mies van der Rohe fühlt allerdings stellenweise die Nacktheit dieser Bauweise und versieht seine Hochhäuser teilweise mit Ornamenten, die er bis dahin nicht hätte anbringen lassen. Konsequenterweise folgt aus dem Hochhausbau, wie ihn Mies van der Rohe und andere betrieben, die reproduktionsfähige und universal verwendbare Prototype. Es folgt die Erfolgsgeschichte des »International Style«, an dem Mies van der Rohe dann als Referenz teil-

26. Zit. n. Peter Carter, »Mies van der Rohe«, S. 100.

27. Zit. n. Neumeyer, *Mies van der Rohe*, S. 299.

28. Zit. n. Cohen, *Ludwig Mies van der Rohe*, S. 166.

29. Ebd.

hat, die im Kern die Brücke vom Bauhaus zur modernen Architektur unserer Tage darstellt.³⁰ Inkorporiert ist die Ambivalenz der Architektur als Bau eines lokalen Architekten, der sich als Problemlöser versucht, dabei den Zwängen des Materials unterliegt und in eine entkontextualisierte Reproduktionstechnik eingeht, die der Logik der Effizienz und Funktionalität gehorcht und sich somit als Wissen globalisiert hat.

6. Von Chicago zum globalen Wissen

Das Wissen über die Stadt wie auch die Konstruktion von Wissen für das Bauen unterliegen in einer vielschichtig verschränkten Form einer Mobilisierung und einem doppelten Prozess der Entkoppelung. Die Urbanisierung von Wissen im Zeitalter einer global vernetzten Metropole stellt sich zunächst als eine Übersetzungsleistung dar, bei der Inhalte an Personen gekoppelt sind. Dementsprechend wird auch die geistige Dimension des Wissens in den Vordergrund gestellt. Hatte Robert Park im Sinne Simmels die Stadt als »state of mind« beschrieben, so sah Mies van der Rohe den Auftrag der Architektur in seiner Weimarer Zeit als »Schlachtfeld der Geister«: »Baukunst ist nicht die Durchführung bestimmter Formprobleme, so sehr diese auch in ihr enthalten sind. Sondern sie ist immer, ich wiederhole es, der räumliche Vollzug geistiger Entscheidungen.«³¹

Chicago ist allerdings nicht mehr der Ort einer europäischen Urbanität, die sich noch an einem idealistisch-geistigen Ursprungsmythos ausrichtet, sie ist vielmehr die »Stadt der breiten Schultern« und die »Stadt des Windes«, einem oftmals rauen zumal. Soziologen und Architekten bewegen sich in einem Umfeld, in dem der Idealismus sich auf das Ornament beschränkt, das Kerngeschäft ist die Empirie. Von hier werden Formulae für andernorts erwartet. Das Verdikt der Nützlichkeit ist kein spezifisches Ortskriterium Chicagos. Wenn man Chicago charakterisieren will, dann als eine Global City, in der bei aller Unterschiedlichkeit der internen Sujets, Akteure, Interessenslagen, Methodiken, Diskurse und Professionalitätssozialisation dennoch Gemeinsamkeiten in dem global-lokalen Nexus der Arbeitsorganisation dieser Stadt erkennbar werden, nämlich in dem Modus, wie lokales Können und Wissen für ein globales Unterfangen nutzbar gemacht werden. Robert Parks Annahme, dass es potentiell um ein immer weiter ausgreifendes Terrain handelt, in dem der professionell Tätige sein Wissen einbringen muss, bedeutet, dass es eine zweite Entkoppelung von Wissen und Person gibt, in der die Mobilität eines Konzepts wie der spezifischen Hochhauskonstruktion von Mies ohne deren Personalisierung transformierbar ist. Dabei hat den deutschen Architekten ein Unbehagen begleitet, das bei Mies van der Rohe Ende der 60er Jahre zu einer Abkehr vom Hochhausgeschäft und einer Rückbesinnung auf Materialität und einem Loblied auf den Holzbau führte. In dieser Weise versagte sich

30. Vgl. Lawrence Wodehouse, *The roots of international style architecture*.

31. Ludwig Mies van der Rohe, »Baukunst und Zeitwille«, S. 31-32.

Mies van der Rohe, wie jeder geistigen und physischen Mobilität Grenzen gesetzt sind, der weiteren Transportierung seiner Architekturmoderne.

Bibliografie

- Achilles, Roy/Harrington, Kevin/Myhrum, Charlotte (Hg.), *Mies van der Rohe: Architect as Educator*. Chicago: Chicago University Press 1986
- Appadurai, Arjan, »The Production of Locality«, in: Fardon, Richard (Hg.), *Counterworks: managing the diversity of knowledge*, S. 40-52. London: Routledge 1995
- Assendorf, Christof, »Ludwig Mies van der Rohe – Dessau, Berlin, Chicago«, in: Fiedler, Jeannine (Hg.), *Bauhaus*, S. 216-231. Kölnemann: Tandem 2006
- Carter, Peter, »Mies van der Rohe. An Appreciation on the Occassion, this Month, of his 75th Birthday«, in: *Architectural Design*, Nr. 3, 1961, S. 95-121
- Cohen, Jean-Louis, *Ludwig Mies van der Rohe*. Basel et al.: Birkhäuser 2007
- Coleman, Simon/Collins, Peter (Hg.), *Locating the field: space, place and context in anthropology*. Oxford: Berg 2006
- Gärtner, Artur, »Von der elementaren Gestaltung zur Konstruktion. Die Amerikanischen Jahre von Mies van der Rohe«, in: Kahlfeldt, Paul/Caja, Michele/Gärtner, Artur/Neumeyer, Fritz (Hg.), *Ludwig Mies van der Rohe: Helden ohne Degen*, S. 53-94. Berlin: Be.Bra 2007
- Hannerz, Ulf, *Exploring the City. Inquiries Toward an Urban Anthropology*. New York: Columbia University Press 1989
- Honey, Sandra, »Who and what inspired Mies van der Rohe in Germany?«, in: *Architectural Design*, 3-4, 1979, S. 99-102
- Lambert, Phyllis (Hg.), *Mies in America*. Montreal: Centre d'Architecture; New York: Whitney Museum for American Art 2001
- Mack, Wolfgang, *Gesellschaftsleben und Seelenleben: Anknüpfungen an Gedanken von Georg Simmel*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007
- Mies van der Rohe, Ludwig, »Baukunst und Zeitwille«, in: *Der Querschnitt*, 4, 1924, S. 31-32
- Morris, Robert J. (Hg.), *Power, knowledge and society in the city*. Thousand Oaks: Sage 2005
- Neumeyer, Fritz, *Mies van der Rohe. Das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst*. Berlin: Siedler 1986
- Padovan, Richard, *Towards Universality. Le Corbusier, Mies and De Styl*. Routledge: London 2002
- Park, Robert E., »The City: Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment«, in: ders./Ernest W. Burgess/Roderick D. McKenzie (Hg.), *The City. Suggestions for the Investigation of Human Behaviour in the Urban Environment*, S. 1-46. Chicago: The University of Chicago Press 1925 [Repr. 1967]
- Schulze, Franz (Hg.), *Mies van der Rohe: Critical Essays*. Cambridge: MIT Press 1990

- Simmel, Georg, *Die Großstädte und das Geistesleben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006
- Spaeth, David, *Mies van der Rohe. Der Architekt der technischen Perfektion*. Stuttgart 1995.
- Waldheim, Charles, »Introduction: Landscape, Urban Order, and Structural Change«, in: ders. (Hg.), *CASE: Hilberseimer/Mies van der Rohe Lafayette Park*, S. 11-27. Detroit, München: Prestel 2004
- Wodehouse, Lawrence, *The roots of international style architecture*. West Cornwall: Locust Hill 1991
- Zorbaugh, Harvey Warren, *The gold coast and the slum: a sociological study of Chicago's near north side*. Chicago: The Univ. of Chicago Press 1929 [Repr. 1976]

